

ARTDIA *matters*

**ZUR VERFLECHTUNG VON KUNST,
SPRACHE, MATHEMATIK UND MEI-
NEN WERKEN – ANMERKUNGEN**

Kunst, Sprache und Mathematik bilden ein merkwürdiges Dreieck menschlicher Ausdruckssysteme. Jedes beansprucht für sich, etwas Fundamentales über die Welt auszusagen, jedes operiert mit Zeichen und Regeln, und doch widersetzt sich jedes einer eindeutigen Einordnung als "natürlich" oder "künstlich". Diese Spannung ist kein zu lösendes Problem, sondern der produktive Kern unserer Kreativität.

Betrachtet man die Frage der Künstlichkeit nicht als binäre Opposition, sondern als Spektrum, dann erscheint Mathematik als das künstlichste System: ihre Symbole sind pure Konvention, ihre Regeln explizit und ausnahmslos. Ein mathematischer Beweis toleriert keine Ambiguität, keine regionale Variation, keine historische Relativierung. Die Quadratwurzel aus 2 ist irrational, unabhängig von Kultur oder Kontext. Sprache dagegen wächst organisch, fast wie ein Lebewesen. Kinder erwerben sie ohne formalen Unterricht, sie entwickelt sich evolutionär, passt sich an, mutiert. Und doch ist jede konkrete Sprache ein Artefakt menschlicher Kultur, künstlich in dem Sinne, dass sie gemacht und überliefert werden muss. Das Deutsche, das ich in meinen "lohgorhythms" mit dem Englischen verschränke, ist sowohl gewachsen als auch konstruiert. Kunst – und hier wird es paradox – scheint oft am künstlichsten, wenn sie am natürlichsten wirkt, und am natürlichsten, wenn sie ihre Künstlichkeit ausstellt. Dies versuche ich, beispielsweise mit meinen digitalen Appropriationen von Eschers mathematischen Naturstudien zu erreichen.

Mathematik hat Vokabular und Syntax, aber ihr fehlt, was Sprache lebendig macht: die Möglichkeit des Missverständnisses, die produktive Mehrdeutigkeit, die poetische Unschärfe. Mathematik ist vielleicht weniger eine Sprache als ein Sprachideal, die Utopie perfekter Kommunikation ohne Rauschen – oder eher eine Metasprache? In meinen Arbeiten sollte deutlich werden, dass diese Trennung nicht absolut ist. Wenn ich Eschers geometrische Transformationen digital manipulierte, spreche ich gleichzeitig mathematisch (durch Algorithmen), sprachlich (durch Titel und Kontextualisierung) und künstlerisch (durch ästhetische Entscheidungen). Die Grenzen verschwimmen.

Hier zeigt sich auch eine faszinierende temporale Dimension: Mathematik behauptet Zeitlosigkeit – ein pythagoreischer Lehrsatz gilt heute wie vor 2500 Jahren. Sprache hingegen ist radikal historisch, jedes Wort trägt die Sedimente seiner Verwendungsgeschichte in sich. Kunst datiert und transzendiert zugleich – wir erkennen sofort ein Werk der Renaissance, und doch kann es uns heute noch bewegen. Mit meinen digitalen Appropriationen entsteht eine weitere Zeitschicht: die Arbeiten sind technologisch gebunden an unsere Gegenwart, an CMYK-Farbräume und Algorithmen, die es vor dreißig Jahren so nicht gab, sie greifen aber auf Eschers "zeitlose" mathematische Strukturen zurück, die selbst schon ein Spiel mit der Unendlichkeit waren. So entsteht eine Art temporaler Schichtung – das Ewige der Mathematik, das Historische der Sprache und das Augenblickliche der digitalen Ausführung verschmelzen zu einem Werk, das multiple Zeitlichkeiten in sich trägt.

Wenn Sprache künstlich ist, folgt dann daraus, dass sie Kunst ist? Diese Gleichung ist zu simpel. Nicht alles Künstliche ist Kunst – eine Ampel ist künstlich, aber keine Kunst (es sei denn, Joseph Beuys erklärt sie dazu). Für Kunst bedarf es mehr als Künstlichkeit: Intention, ästhetische Dimension, die Möglichkeit des Scheiterns. Alltagssprache funktioniert meist unterhalb der Schwelle des Künstlerischen. Aber – und dies findet sich in meinen Arbeiten – Sprache trägt immer das Potenzial zur Kunst in sich. Wenn "See/Meer" oder "sehen" und "sea" in meinen Werken aufeinandertreffen, wenn das Visuelle und das Phonetische auseinanderdriften, wird die latente Künstlichkeit der Sprache zu manifester Kunst. Escher, dessen Werk ich verwende, verkörpert die Verschmelzung von Mathematik und Kunst. Seine Tessellationen sind mathematische Theoreme in visueller Form, jedoch keine mathematische Kommunikation. Sie sind Kunst, die sich mathematischer Strukturen bedient, so wie sich Poesie sprachlicher Strukturen bedient, ohne deshalb bloße Sprachübung zu sein. Indem ich solche Werke digital transformiere, entsteht eine weitere Ebene: Der Code, der die Manipulation ausführt, ist mathematisch und sprachlich zugleich – Programmiersprachen sind formalisierte Schnittmengen zwischen menschlicher Sprache und mathematischer Logik.

Vielleicht ist die Opposition von "natürlich" und "künstlich" selbst das Problem. Wir Menschen sind Naturwesen, die künstliche Welten erschaffen. Unsere Künstlichkeit ist unsere Natur. Sprache, Mathematik und Kunst sind verschiedene Modi dieser natürlichen Künstlichkeit, verschiedene Weisen, wie der menschliche Geist sich selbst und die Welt ordnet und ausdrückt. In meinen Werken lasse ich CMYK-Farbräume auf mythologische Anspielungen treffen, algorithmische Präzision semantische Unschärfe erzeugen – mit der Folge, dass diese Dichotomie kollabiert. Das Digitale ist nicht weniger "natürlich" als das Analoge, wenn beide durch menschliche Kreativität vermittelt sind.

Mathematik, Sprache und Kunst operieren auf verschiedenen Bedeutungsebenen. Während Mathematik nach eindeutiger Referenz strebt, pendelt Sprache zwischen Präzision und Poesie und Kunst sucht die Bedeutung jenseits der Bedeutung. Doch sind diese Ebenen keinesfalls hermetisch getrennt. In meinen "Sky"-Arbeiten etwa überlagern sich mathematische Bildberechnung, sprachliche Doppeldeutigkeit und künstlerische Vision zu einem Gesamtwerk, das mehr ist als die Summe seiner systemischen Teile. Die Fragen nach der Künstlichkeit der Kunst, der Sprachlichkeit der Mathematik und der Kunsthaftigkeit der Sprache lassen sich nicht definitiv beantworten, weil sie falsch gestellt sind. Sie setzen Trennungen voraus, die in der Praxis nicht existieren. So ist jedes meiner Werke gleichzeitig mathematisches Objekt (berechenbar, algorithmisch), sprachliches Zeichen (bedeutungstragend, interpretierbar) und Kunstwerk (ästhetisch, expressiv). Die Grenzen zwischen diesen Domänen sind selbst künstliche Konstruktionen – nützlich für die Analyse, hinderlich für die Kreation. Kunst entsteht gerade dort, wo diese Systeme aufeinandertreffen, sich reiben, sich gegenseitig befremden und befruchten. Meine "lohgorhythms"

sind nicht Kunst »obwohl« sie mathematisch berechnet und sprachlich codiert sind, sondern »weil« sie diese verschiedenen Systeme menschlicher Bedeutungsproduktion in produktive Spannung versetzen. In diesem Sinne ist die ultimative Künstlichkeit vielleicht die Fähigkeit, zwischen verschiedenen Symbolsystemen zu übersetzen, zu transformieren, zu transzendieren – genau das, was Kunst, in ihrer höchsten Form, schon immer getan hat.



artdig microcosm



ARTDIG
WORX



ARTDIGAZINE

^{MAC}

ARTDIG *matters*

LOHGORHYTHMS
a:ti'fɪʃ(ə)l 'ɛntɪtɪz LR